

Zeitschrift: Jahresbericht / Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Herausgeber: Evangelisches Sozialheim Sonneblick, Walzenhausen
Band: 49 (1981-1982)

Rubrik: 49. Jahresbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



49. Jahresbericht

der Stiftung Evangelisches Sozialheim

Sonneblick

Walzenhausen AR

Mai 1982

Bleibet in mir und ich in euch

(Johannes 15, 4)

Liebe Freunde des «Sonneblick»,
«Sie wissen, dass die Leitung des <Sonneblick> gewechselt hat. Uns Menschen sind von Gott Grenzen gesetzt. Für die Frohe Botschaft aber gibt es keine Grenzen. Sie soll bis an das Ende der Welt verkündigt werden, und immer wieder ruft Gott neue Menschen, die in die entstehenden Lücken treten dürfen.»

So hat Schwester Margrit Wanner unter dem Jesus-Wort aus Johannes 15 in ihrer letzten Einladung zu einer Besinnungswoche für Gebrechliche am 20. Februar 1982 geschrieben. Das Schreiben gilt für die bereits von der neuen Heimleitung begleitete Besinnungswoche vom 26. Juni bis 5. Juli. Am Sonntag, 14. Februar, hat der Stiftungsrat (gemeinsam mit den Ehepartnern) eine schlichte Abschiedsfeier für die Schwestern und die bisherige Hausfamilie gehalten: zuerst im Gottesdienst in der Kirche in Walzenhausen. Frl. H. Beusch begrüßte uns, Pfr. K. Walti, Aarau, hielt die Predigt, und ich fasste meine Gedanken in eine kurze Besinnung zu Psalm 100. Beim anschliessenden Zusammensein im Hotel «Kurhaus» kam noch einmal so recht und vielfältig die Dankbarkeit für Gottes Führung und Fügung zum Ausdruck. Pfr. V. Arsuffi, Aarau, hielt dabei als langjähriger Präsident des Stiftungsrates eine sinnvolle Meditation zum Bild mit den Krügen. Von diesem Abschiedstag soll unser Jahresbericht in den folgenden Beiträgen allen unseren Freunden Kunde geben.

Am Donnerstag, 25. Februar 1982, haben die Schwestern den «Sonneblick» endgültig verlassen. Wir bleiben aber mit ihnen auch weiterhin in christlicher Gemeinschaft verbunden.

So dürfen wir auch in diesem Jahr noch einmal den «Bericht der Hausmutter» lesen; er ist uns, wie all die Jahre hindurch, eine besondere Gabe, die uns Schwester Margrit anvertraut und uns damit bereichert. Fast 30 Jahre selbstloser Dienst kann nicht ohne Spur bleiben! Es ist die Spur in der Nachfolge Jesu, zu der er uns alle einlädt: «Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben» (Joh. 8, 12). Darum: «Bleibet in mir und ich in euch.»

Im zweiten Teil des Jahresberichtes wenden wir uns der neuen Heimleitung zu. Am 1. März hat Frl. Hemmerich, bisher Mitleiterin des Töchterheimes «Ruthen», in unmittelbarer Nachbarschaft zum «Sonneblick», ihre Arbeit aufgenommen. Am 1. April ist Familie Nänni vom ref. Lehrlingshaus in Zürich, das 14 Jahre unter ihrer bewährten Leitung stand, nach Walzenhausen gezogen. Herr und Frau Nänni und Frl. Hemmerich geben uns einen kurzen Einblick in ihre bisherige Tätigkeit und äussern sich über ihren neuen Dienst, den sie mit viel Freude und Einsatzbereitschaft im «Sonneblick» in diesen Wochen voll aufnehmen. Der angefügte «Jahreskalender 1982/83» zeigt an, dass die beliebten und gut eingeführten Wochen für Gebrechliche, Schwerhörige, Betagte, wie auch die Blaukreuz-Wochen weitergeführt werden. Die Einzelgäste sind uns in den «wochenfreien» Zeiten herzlich willkommen, und auch während der festgesetzten Besinnungswochen halten wir immer Plätze frei, um vor allem dringende Anfragen berücksichtigen zu können.

Wie üblich schliessen die Rechnungsseiten unseren Jahresbericht ab. Wir sind wiederum von grosser Dankbarkeit erfüllt: Gaben, Kollekten, Legate haben wir erhalten, die uns ermöglichen, unseren «Sonneblick» finanziell so weiter zu führen, dass der Aufenthalt preislich sehr günstig ist. Das gilt auch nach der nötig gewordenen Erhöhung der Tagespreise, die jetzt für Vollpension Fr. 26.– betragen, gegebenenfalls aber auch reduziert werden können. Unser sozialer Dienst, den wir tun möchten, bleibt gewahrt: unsere Mitarbeiter(innen) entlohnen wir, wie es sozial angemessen ist, und unsere Gäste entrichten einen Pensionspreis, der immer noch niedrig ist. Wir hoffen zuversichtlich auf viele, treue Geber, deren Gabe, ob gross oder klein, uns mithilft, unseren Dienst an unseren lieben Gästen weiterhin zu tun. Da wir auch die Umbaukosten von rund 300 000 Franken nicht aus Steuergeldern, sondern aus Kollekten und Gaben zu decken haben, ist unser Aufruf wohlberechtigt: «Geld und Geist», das hat uns Jeremias Gotthelf anschaulich geschildert, sind dann beide segensreich, wenn wir in gutem Geist und Sinn das uns anvertraute Geld zum Wohle der Mitmenschen einsetzen – und das möchten wir im «Sonneblick» auch im 50. Jahr seines Bestehens so halten!

In herzlicher Verbundenheit,
Ihr Peter Eggenberger, Pfr., Präsident des Stiftungsrates



Schwester Margrit Wanner, Hausmutter im «Sonneblick» 1953–1982

Bericht der Hausmutter

Ich bin der Weg (Joh. 14, 6)

Mit diesem Bericht nimmt die Hausmutter mit der ganzen bisherigen Hausfamilie Abschied von all den lieben Menschen, die den Dienst des «Sonneblick» angenommen haben, und von allen, die diesen Dienst in Liebe und Treue unterstützen.

Das Ziel des Weges

Christus sagt: «Ich bin der Weg.» Das ist eine Freudenbotschaft für unsere geängstete Seele. Es gibt einen Weg mitten durch das Chaos dieser untergehenden Welt und mitten durch die Gebundenheiten unserer Herzen hindurch. Er führt zum Ziel, hinein in das Reich Gottes, hin zum Vater.

Unterwegs sein

Das Wort sagt uns aber auch: Wer an Christus glaubt, ist unterwegs, seiner Lebtag. Er kann nicht sesshaft bleiben in dieser Welt, er muss immer wieder aufbrechen. Der Aufbruch ist nicht immer freiwillig, aber Christus sorgt dafür, dass wir in Bewegung bleiben.

Unterwegs sein heisst, dass wir immer wieder Abschied nehmen müssen von manchem, das uns lieb ist. Man muss Abschied nehmen von selbstgewählten Zielen, von tief eingewurzelten Wünschen, von geliebten Menschen, von Aufgaben, die uns anvertraut waren.

Der Weg hinter Jesus her ist keine ebene Strasse. Manchmal ist er leicht zu gehen, er kann aber auch steinig werden und steil. Manchmal scheint er sich zu verlieren in weglosem Land, doch auf einmal ist er wieder da, gangbar und freundlich. Nie aber bricht er ab, und immer ist er unseren Kräften angepasst. Unser guter Herr überfordert uns nicht.

Unser Weg im «Sonneblick» führte durch viel liebliches Gelände. Manchmal aber war er auch recht beschwerlich. Das war gut, denn die Gäste, die bei uns Erholung und neue Kraft suchten, kamen oft von noch viel steileren Wegstrecken her, und sie waren froh, im «Sonneblick» Menschen anzutreffen, denen die Engpässe des Lebens auch nicht unbekannt waren.

Die Heimat

Unterwegs sein mit Jesus heisst aber nicht nur, immer wieder Abschied nehmen und manche Mühsal tragen müssen. Es heisst auch, zugehen zu dürfen auf die ewige Heimat, den Ort, wo wir bleiben können und ganz geborgen, ganz glücklich sein werden. Die Heimat, «das Land, das ich dir zeigen werde», liegt jenseits dieser Welt in der Ewigkeit. Aber Christus hat Leben vom Himmel zu uns auf die Erde gebracht. Er hat die Liebe des Vaters uns geschenkt. Wir dürfen leben von ihr, jeden Tag, und wir dürfen sie weitergeben an unsere Mitmenschen. «Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe» (Joh. 13, 34).

Diese neue Liebe kommt nicht blitzartig in die von so viel vergänglichen Dingen ausgefüllten Menschenherzen hinein. Sie braucht Zeit. Sie braucht Raum. Ich denke, sie braucht unsere vielen Abschiede, wenn sie sich entfalten soll. Aber da, wo nur ein Fünkchen von ihr brennt, da wird ein Stücklein Heimat auf Erden.

Christus nimmt uns an, liebevoll und freundlich, trotz all unserer Verdorbenheit, er bejaht uns, und wir dürfen von ihm lernen, den andern, auch wenn er in unsern Augen sehr fehlbar ist, anzunehmen und zu lieben. Wo das geschieht, wo wir angenommen und geliebt sind, nicht allein von Gott, sondern auch von den Menschen, da können wir leben, da ist in allem Unterwegssein eine Vorahnung von Heimat.

Der «Sonneblick» ist seit seiner Gründung von der Liebe vieler Menschen getragen worden. Sie haben seinen Dienst ermöglicht, indem sie ihm ihre Zeit und Kraft, ihre Fürbitte und ihre Geldgaben schenkten. Diese Liebe unserer Freunde, ob sie nun in der Ferne oder anwesend waren, schaffte eine Atmosphäre, die die Herzen der Gäste berührte und sie öffnete für die Freudenbotschaft der Liebe Gottes zu einem jeden von uns. Und wir von der Hausfamilie, die wir uns ständig

üben mussten in der vergebenden Liebe durch unser enges Zusammenleben, haben auch versucht, soweit es uns gegeben war, jeden Gast gern zu haben und uns zu freuen an ihm. Darum hatten wohl manche Gäste, die immer wiederkehrten, das Gefühl, heimzukommen in den «Sonneblick».



Herr Flach, einer unserer treuen Seelsorge-Begleiter in verschiedenen Wochen

Der Dienst im vergangenen Jahr

In dem verflossenen abgekürzten Berichtsjahr von anfangs Mai 1981 bis Ende Januar 1982 haben wir alle bisherigen Bibelwochen durchgeführt, und wie gewohnt haben wir im Sommer und im Herbst viele Einzelgäste aus der Schweiz und der Gemeinde des Ostens beherbergt. Die meisten von ihnen waren altvertraute Freunde. Auch die Leiter und Helfer der Besinnungswochen haben ihren Dienst in alter Treue getan. So waren die «Sonneblick»-Bewohner einer grossen Familie ähnlich, deren Glieder von Zeit zu Zeit zusammenkommen und sich aneinander freuen.

Abschied und Neuanfang

Über allem Zusammensein in den Bibelwochen und mit den Sommergästen lag die leise Traurigkeit, die jeden Abschied begleitet. Aber wir durften auch spüren: Die Verbundenheit unter denen, die unterwegs sind, und die eine Strecke weit gemeinsam wandern durften, hört nicht einfach auf. Gegenseitig haben wir voneinander Leben empfangen, darum werden wir, Gäste und Hausfamilie, mit Freude und Dankbarkeit aneinander zurückdenken.

Es wird nun eine neue Dienstgemeinschaft die Leitung des «Sonneblick» übernehmen. Neue Kräfte und neue Gaben werden durch sie in das liebe Haus hineinfließen. Wir alle, die wir bis jetzt darin arbeiten durften, sind froh, dass die neuen Leiter, Herr und Frau Nänni und Frl. Hemmerich, ebenso wie wir es zu tun versuchten, ihrem Herrn und den Menschen im «Sonneblick» dienen möchten. Wir wünschen ihnen dazu Segen und Freude. Und alle, denen unser Haus lieb ist, grüssen wir von Herzen und wünschen ihnen, dass sie getrost und im Vertrauen auf die Gnade unseres Herrn ihren Weg zur bleibenden Heimat weiter wandern können.

Schwester Margrit Wanner

Ein Dankeswort

Wenn ich heute voller Dankbarkeit einige Zeilen den Schwestern des «Sonneblick» widme, bevor sie uns verlassen, so tue ich dies in einer dreifachen Funktion: als Stiftungsrat des «Sonneblick», als Präsidentin der Evang. Kirchgemeinde Walzenhausen und auch ganz persönlich.

Wer 25 Jahre aus nächster Nähe das Geschehen im «Sonneblick» miterleben durfte durch freundschaftliche Kontakte, Andachten hie und da, durch Gespräche über die Vielfalt der zu bewältigenden Aufgaben, wird Zeuge endlos grosser und kleiner uneigennütziger Dienste. Schon die einflussenden Gaben auch der Walzenhauser und der Stolz unserer Gemeindeglieder auf «ihr» evangelisches Sozialwerk reden eine bedeutende Sprache über die Führungs- und Seelsorgequalitäten der Heimleiterin Sr. Margrit und der gut eingestimmten Mitarbeiterinnen Sr. Elisabeth und Sr. Dorothee. Was an Organisation, Ausführungsarbeiten, Zuspruch und Aufmunterungen den Benachteiligten, Verschapften, Gequälten, Behinderten jeder Art gegenüber an Hoffnung aus dem lebendigen Glauben an unseren Herrn gemäss dem obersten Gebot des Christen, der Nächstenliebe, getan wird, ist weit mehr und aufopfernder, als dies geschildert werden kann. Dankbare Äusserungen ganz verschiedenartiger Gäste geben allzu oft den Eindruck, die Hoffnung auf ein Wiederkommen in den «Sonneblick» sei noch das einzige, was ihnen das Jahr hindurch Kraft gebe zu einem Weiterleben.

Der «Sonneblick» strömt schon, wenn man den Hauseingang überschreitet, die Atmosphäre dieser Schwestern aus: ein Bild des Friedens, der Ruhe, einer tief verankerten Freude, wohltuender Einfachheit, peinlicher Sauberkeit und Gepflegtheit. Blumen stehen auf den Tischen des Esssaales, und die kleinen Zimmerchen in ihren rohen Holzverkleidungen versprechen ein wohliges Ausspannen und sorglose Tage. Der viel Wärme ausstrahlende Andachtsraum stärkt im Wissen, dass wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern dass hier



Schwester Margrit mit den Schwestern Dorothee (links) und Elisabeth (rechts)

auf das christliche Ziel eines ewigen Zuhauses hin gelebt werden darf. Ich kann es den Gästen nachempfinden, wie da oben für sie ein Teil dieser kommenden Heimat wartet wie eine Zwischenstation auf dem Weg zu ihrem Erlöser; denn die kostbaren Abendandachten und auch Frühstücksbesinnungen der Schwestern weisen die vielgeprüften Gäste täglich weg von ihren Leiden hin zu der Zeit, wo alle Tränen abgetrocknet werden. – Noch lange, wenn du das Haus verlassen hast, bleibt der Eindruck dieser Stätte des Ausruhens, für Leib, Seele und Geist in deinen Gliedern.

Ich danke den drei Schwestern und ihren guten helfenden Geistern, die mir so oft im Korridor oder in der Küche oder in den Andachten begegneten und immer freundlich lächelnd mich willkommen hiessen, emsig vorübergehend von Arbeit zu Arbeit oder still lauschend, dass sie ihre ganze Person, Substanz und Neigung einsetzten für uneigennützigen, oft kraft- und nervenraubenden Dienst am Geprüften für so kleine Löhne, dass es mich beschämt.

Unser Herr segne die lieben Schwestern, Margrit, Elisabeth, Dorothee, auch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und schenke für die Zukunft das frohe Wissen, einen grossen Beitrag zum Bau des Reiches Gottes geleistet zu haben. Ich bin sicher, dass die Walzenhauser Bewohner, die Kirchgemeinde und viele «Sonneblick»-Freunde sie auch über alle Zeit hinweg wärmstens im Herzen tragen, im Gebet und in gutem dankbarem Erinnern an das, was sie uns allen auch als Beispiel gewesen sind.

Hildegard Beusch, Walzenhausen

Entfaltung in der Hingabe

(Zusammenfassung der Mundartpredigt über Römer 12, 1–3, gehalten im Gottesdienst am 14. Februar 1982)

Paulus ermahnt am Anfang des 12. Kapitels im Römerbrief Brüder und Schwestern, *«beim Erbarmen Gottes, ihr Leben als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer hinzugeben: Das sei euer vernunftgemässer Gottesdienst.»*

Wer müsste bei diesen Worten nicht an die Schwestern und ihre Hausgemeinschaft denken, die nun seit Jahrzehnten für das Wohl der «Sonneblick»-Gäste gesorgt haben. Jedes hat seine Gaben eingesetzt, die Gabe der Leitung, die Gabe der Verkündigung, die Gabe der Seelsorge, die Gabe der Versöhnung, die Gabe der Haushalterschaft, die vielfältigen Gaben des Dienstes. Und kein Mitglied dieser Hausfamilie ist ob solcher Hingabe verkümmert und verbittert. Durch Krisen und Tiefen hindurch sind alle gewachsen, aufgeblüht, und haben Frucht getragen. Sie sind über der Hingabe nicht zu kurz gekommen, sondern reich geworden; sie sind nicht versteinert, sondern haben sich lebendig entfaltet.

Paulus nennt das nach der Übersetzung der Zürcher Bibel einen «vernunftgemässen Gottesdienst». Das ist kein Gottesdienst, wie er menschlicher Vernunft einfällt, sondern ein Dienst an den Menschen und für Gott, der sich nach seinem Wort ausrichtet. Nach dem Wort, das am Anfang war und das in der Mitte der Zeit in diese Welt hineingekommen ist und in Jesus Christus mitten unter uns Wohnung genommen hat! Menschliches Leben wird zu vernunftsgemässigem Gottesdienst, indem der Mensch Gottes Wort hört und ihm gehorcht. – Noch in einem anderen Sinn ist der vernunftgemässe Gottesdienst kein selbstherrlicher Gottesdienst, sondern nur ein «logischer», ein folgerichtiger: Die Hingabe unseres Lebens ist die Folge jenes Dienstes, den Gott in seinem Erbarmen an uns getan hat.

Paulus beschreibt diesen Dienst Gottes an uns im selben Römerbrief im Bild des Baumwärters: Wir sind wie Schosse eingepflanzt in den Baum der Herrschaft Gottes. Wir haben dort unseren Standort, wir wissen, wo wir hingehören. Wir haben dort unseren Lebensquell, der «uns durchströmt in tausend Bächen». Und wir haben als Zweige

am Olivenbaum, als Schosse am Rebstock unsere Verheissung: Wir dürfen Frucht tragen. Wir sind dankbar für all das, was in den vergangenen Jahrzehnten im «Sonneblick» hat heranwachsen und reifen dürfen.

Freilich will uns da oft ein Geist der Verzagtheit ankommen: Nachfolger messen sich an Vorgängern, Anfänger an Vollendeten, Schwache an Starken, Junge an Alten, Aussenstehende oder Vorgesetzte vergleichen: «Es isch nüm wie ame!»

Je nachdem tröstet oder weist in Schranken derselbe Paulus, wenn er schreibt, dass jeder nach dem gerade ihm verliehenen Mass an Glauben verfahren soll. Der Nachfolger muss nicht nach dem Mass des Vorgängers, der Schwache nicht nach dem Mass des Starken, der Alte nicht mehr wie der Junge und der Junge noch nicht wie ein Alter gemessen werden.

Hingabe des Lebens als Dienst für Gott und Menschen ist kein Sport, in dem nur Gold, Silber und Bronze zählen, also die ersten drei. Nicht auf die Spitzenleistungen kommt es an, sondern auf den treuen und getreulichen Einsatz des jeweiligen Masses an Glauben der je eigenen Gaben, der jedem zugeteilten Talente.

Damit entfällt aber auch jedes Abtun und Abschätzen des Glaubens und der Dienste anderer. Wer nicht erbringt nach meinem Mass ist nicht weniger als ich. Es ist leicht möglich, dass Gott seinen Einsatz mit seinen Gaben höher wertet als meinen im Verhältnis zu meinen Gaben. Nicht die Früchte der Gaben eines einzelnen machen es aus, sondern wir alle bilden stückweise die Hingabe und das alleinseligmachende Opfer des eingeborenen Sohnes ab. Die Gemeinde als ganze erbringt den Gottesdienst, wie die Hausfamilie des «Sonneblick» als ganze dafür sorgt, dass sich die Gäste wohlfühlen. Wir müssen es nicht machen: Gottes Herrschaft ist im Verborgenen am Wachsen wie das Wurzelgeflecht der Pilze im Waldboden. An uns ist es, mit den andern zusammen jeder in seiner Art anzuzeigen, dass dieses Wurzelgeflecht da ist, seine Zeichen setzt und seine Früchte trägt.

Pfr. Kurt Walti, Aarau

Dienet dem Herrn mit Freuden!

(Biblische Ansprache über Psalm 100, gehalten im Gottesdienst am 14. Februar 1982)

Psalm 100 ist wie eine alttestamentliche Ergänzung zu Römer 12, dessen Anfang wir vorhin vernommen haben. Beide Texte zeigen beispielhaft auf, worum es in unserem Leben geht, wenn es sinnvoll und wertvoll sein soll: Es geht darum, den Dienst Gottes in unserem täglichen Dienst zeichenhaft anzudeuten und nachzuvollziehen, indem wir aus ihm leben und für ihn wirken.

Wir preisen darum Gott und wir jauchzen dem Herrn, wenn wir in Dankbarkeit menschlichen Dienst anerkennen, der dieser Quelle entspringt und Erquickung schafft. Denn nur zuvor Erquickte können erquickern, nur Beschenkte können schenken im Sinne von Psalm 100: «Dienet dem Herrn mit Freuden!»

Wo wir von diesem Fundament her helfen, trösten und dienen, kann in Erfüllung gehen, was Mutter Teresa von Kalkutta einmal sagte: «Lasst keinen je zu euch kommen, ohne dass er glücklicher wieder geht. Seid lebendiger Ausdruck der Güte Gottes: Güte in eurem Gesicht, Güte in euren Augen, Güte in eurem warmen Gruss.»



«*Dienet dem Herrn mit Freuden!*» Gottes Dienst an uns geschieht so, dass er in Jesus Christus in unsere Tiefe herabgekommen ist und sich unser erbarmt hat. Christus «entäusserte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an...» (Phil. 2, 5 ff.). Er hat seinen Jüngern die Füße, nicht den Kopf, gewaschen (Joh. 13).

Dienen heisst im Ursinn des griechischen Wortes «diakonein»: «mitten durch den Staub gehen». Dienende werden staubig und dreckig, und dies nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich als Mitlastträger und als Mitwisser von Schuld und Not.

In der deutschen Sprache ist das Wort dienen eng verwandt mit Demut. Demut aber heisst: Mut zum Dienen, Bereitschaft zum Herunterkommen und zum Druntenbleiben, willig zum Begleiten der Schwachen, Bedrückten, der Mühseligen und Beladenen.

Solcher Dienst in der Niedrigkeit geschieht darum «mit Freuden», weil uns Einer begleitet, der uns als Bruder zum Vater führt. Der Vater aber hilft, heilt, verzeiht und versöhnt. In Christus ist solcher Dienst immer Anzeige des Unservater-Bekenntnisses: «Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.» Wer das weiss, dient mit Freuden.

Ein Christ unserer Zeit, der viel diakonische Verantwortung getragen hat, schreibt einmal: «Diakonie geschieht nur dort, wo der auferstandene Christus im Spiel ist. Wer ihm seine Füsse, seine Hände, seine Lippen, sein Herz zur Verfügung stellt, der treibt Diakonie. Nur der!» (Helmut Class, ehem. Ratsvorsitzender der evang. Kirche Deutschlands)



«*Dienet dem Herrn mit Freuden!*» Das ist die tragende Melodie, der cantus firmus unseres «Sonneblick» gewesen und geblieben: von seinem Anfang an vor fast 50 Jahren und während der fast 30 Jahre, in denen Schwester Margrit in ihrer ihr eigenen Güte und Besonnenheit den vielerlei Menschen im «Sonneblick» gedient hat. Unser heutiger Dank an Schwester Margrit und an ihre Mitschwestern Elisabeth und Dorothee, wie auch an die ganze Hausfamilie, ist gemeinsamer Dank an den Herrn, dessen Dienst an uns zu rühmen wir hier versammelt sind: «Erkennt, dass der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht, nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.»

Es wäre unangemessene Vermessenheit, und ganz und gar nicht im Sinne unserer Schwestern, wenn hier ein anderer Massstab als dieses Mass der uns geschenkten Güte und Gnade Gottes beachtet würde. Wir sind immer nur im Nachvollzug dessen, was Gott zuvor in viel grösserem Masse an uns getan hat.

Darum: «Danket ihm, lobet seinen Namen! Denn der Herr ist freundlich!» Beim täglichen Tischgebet ist im «Sonneblick» dieses Bekenntnis in bewusster Aussage wiederholt worden. Wie das tägliche Essen uns nährt, so ist der tägliche Dank an den freundlichen Gott das Band, das uns mit ihm zusammenbindet und untereinander Verbindung schafft. Solche Dankbarkeit schenkt unserem Dienst auch in allen Beschwernissen und in mancherlei Belastungen Halt und Haltung, die

wir täglich neu brauchen. Dann kommt die Freude immer wieder zum Durchbruch, wie Sonnenblicke durchbrechen durch die Bäume beim «Sonneblick» oben und wie Sonnenblicke durch den Nebel, durch Wolken hereinbrechen und uns Wegweiser sind in eine andere, heilere, hellere und endgültige Welt, von der es in Psalm 100 abschliessend heisst: «Seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.»

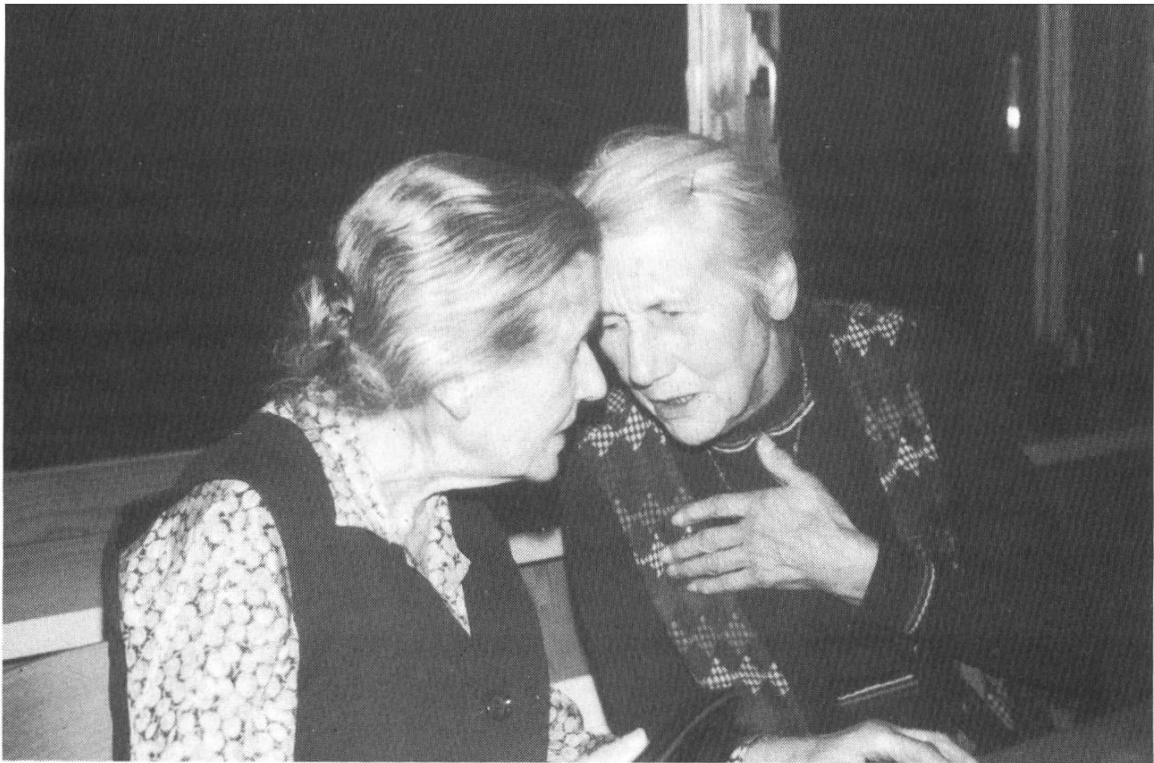
Diese Verheissung begleite uns alle, Sie, liebe Schwestern Margrit, Dorothee und Elisabeth; Sie, liebe Hausfamilie, aber auch uns, die wir weiterhin hier bleiben und mit der neuen Heimleitung und der neuen Hausfamilie im Sinne von Psalm 100 Zeichen setzen möchten, die unter dem Vorzeichen stehen:

«Dienet dem Herrn mit Freuden!»

Peter Eggenberger, Pfr., Bad Ragaz



Die bisherige Hausfamilie



Was gibt's wohl Neues zu berichten...?



Frohes Kinderspiel im Schnee

Gebet

(Gehalten im Gottesdienst vom 14. Februar 1982)

Herr, unser Gott, lieber Vater in Jesus Christus,
Wir loben Dich und danken Dir für all den Reichtum, den Du in uns Menschen gleichsam in irdenen Gefäßen angelegt hast. Zu Deiner Ehre wollen wir sie unter die Menschen bringen und in die Welt hinaustragen. Denn Dein Erbarmen, das all unserem Tun vorausläuft, ist alle Tage neu.

Schenke uns immer wieder die frohe Gewissheit, als Zweige Deinem Ölbaum, als Schosse der Rebe Jesus Christus eingepflanzt zu sein.

Und nun schenke unserer lieben Schwester Margrit einen gesegneten Feierabend, den Schwestern Elisabeth und Dorothee schenke Freude zu ihren neuen Aufgaben. Die neuen Heimeltern Nänni und Fräulein Hemmerich stärke Du und tröste sie, wenn Schwierigkeiten beim Neuanfang sie entmutigen wollen. Dem Stiftungsrat gib Weisheit und Geduld und verbiete ihm, Vergleiche zu ziehen, wo neue Menschen nach Massgabe ihres Glaubens sich mit ihren Gaben in Deinen Dienst stellen.

Der Gemeinde vergelte Du die gute Aufnahme des Hauses und seiner Gäste mit reichem Segen und wecke in ihr allezeit willige Kräfte zu nötigen Diensten.

Uns alle, Gäste und Mitarbeiter, Christen von hier und dort, vereine Du im Lobe Deines Namens.

Amen

Dienet dem Herrn mit Freuden!

Gott, Schöpfer, aller Sternenheere Meister,
Gott, Lenker aller Myriaden Geister
O, Dir gebührt in Ewigkeiten Ruhm.
Du bist uns Menschenkindern nah gekommen,
Hast selber liebevoll Menschheit angenommen,
Um uns zu adeln als Dein Eigentum.

Du schaffst den Deinen täglich tausend Weisen
Um Gottesdienst im Alltag zu erweisen
Mit Wort und Werk, durch Rat und durch die Tat.
Damit die Fremdlinge, die Witwen, Waisen,
Die Armen, Schwachen auch im Lob Dich preisen,
Weil Deine Liebe sie umfassen hat.

Gott Lob und Dank in dunkeln Zeiten,
Dass wir in Deinem Licht getröstet schreiten
Im Christusglauben freudig dienstbereit.
Gott Lob und Dank für alle Seligkeiten,
Die Gottesdienst im Nächstendienst bereiten.
O dient dem Herrn mit Freuden, allezeit!

Paul Vogt

«Dein Krug bin ich...»

Huldrych Zwingli

Ein Dankwort zum Abschied von der Hausgemeinde

Und dafür sollen wir danken:

Für Menschen, die es in ihrer Weise gewesen sind, «Sonneblick»-Menschen, Hausmutter, Mitarbeiterinnen, Hausgemeinde: Sein Krug!

Und damit sind wir die Frage los, wie und wofür wir alles danken sollten. Denn neunundzwanzig Jahre Weggenossenschaft mit dem «Sonneblick», in miterlebten, dann mitgeprägten «Sonneblick»-Jahren, sind eine Fülle von Eindrücken und Erinnerungen. Heilsames Danken, wenn es da hineinfließen kann: «Dein Krug bin ich!» In seiner Weise unterstreicht es der Linolschnitt.

Wo ein Krug ist, muss Wassersuche sein. Wo ein Brunnen ist, lebt eine Quelle. Die Quelle ist immer das Erste. Der Sodbrunnen mag



DAS WILL ICH MIR SCHREIBEN IN HERZ UND SINN,
DASS ICH NICHT FÜR MICH AUF ERDEN BIN,
DASS ICH DIE LIEBE, VON DER ICH LEB,
LIEBEND AN ANDERE WEITERGEB.

noch so massiv von Menschenhand gebaut sein, von Krügen umlagert, Menschen also an seinem Rand: doch die Quelle zählt: «Bei dir ist die Quelle des Lebens», auch eines «Sonneblick»-Lebens, auch eines Lebens für den «Sonneblick». Quelle will aufgesucht sein, denn lebensnotwendig ist sie. Hier ist die Quelle, die Not wenden kann. Menschen, auch im «Sonneblick», können nur sinnvoll segensreich wirken, wenn sie von sich wegweisen auf Ihn, das lebendige Wasser. Dass Ihr es getan habt, liebe Schwestern und Hausgemeinde, bleibt unser herzlicher Dank.

Wie oft fiel im Gespräch mit der Hausmutter das Wort von der «Durststrecke». Doch nicht im Unterton der Hoffnungslosigkeit, wenn doch Er, die Quelle des lebendigen Wassers, unter uns ist.

Wir danken für Eure persönliche Glaubensentscheidung, die auch Entscheidung zur Diakonie, zum Dienst und zu einer Dienstgemeinschaft wurde. Und zwar wie jene Krüge ganz nah an der Quelle, ganz nah bei Christus. Diese Christuszentriertheit wurde vielen zur Hilfe. Eine wohltuende Einseitigkeit in der verwirrenden Fülle von Bewegungen und Strömungen bis hin zur Theologie im Wandel. Vater Bodelschwingh gibt Euch recht: «In unserem Dienst muss eine unablässige Bewegung sein, die von der Quelle her kommt.»

Wir danken für Eure schlichte Gastfreundschaft. Sie war nicht eintönig. Nein, vielstimmig, freudig, offen fürs Schöne. Das habt Ihr, ohne zu wissen, bei Bonhoeffer gelernt. Wie lag es ihm dran, immer wieder zu betonen: «Behalte fest den cantus firmus, die Grundmelodie.» Das macht frei. Wo wurde häufiger musiziert und auch gesungen, als eben hier und mit Euch?

So Bonhoeffer: «Wo der cantus firmus klar und deutlich ist, kann sich der Kontrapunkt (die übrigen Begleitstimmen) so gewaltig entfalten, wie nur möglich. Erst dann gibt es den vollen und den ganzen Klang. Der Kontrapunkt (alle anderen Stimmen: Gemeinschaft, Begegnung, Aussprache, Landschaft u.a.) weiss sich getragen. Er kann nicht abgleiten. Nichts Unheilvolles kann geschehen, solange der cantus firmus durchgehalten wird.»

Wir danken für ein Drittes. Sehen wir im Bild den Sodbrunnen, umlagert von den Krügen? Gefässe, jedes nach Mass. Jedes ein Ganzes, fürs Ganze. Auf jeden zugeschnitten, so wie der Herr zuteilt: Gaben und Aufgaben. Wie herrlich, verwirrend sogar, ein Menschenleben! Jeder hat seinen ihm zugemuteten Platz und geht nicht leer aus.

Wenn er nur kommt und sich füllen und erfüllen lässt! Und wie Jesus bei Kana das Wunder brachte, verwandelt Er Menschen zu einem Leben frohen Zudienens, in Fülle, dass es immer wieder für andere ausreicht. Trotz menschlicher Beschränkung überfliegend.

Was tut's, ob ein Krug ganz vorne präsentiert oder in der hintersten Reihe fast übersehen werden könnte? Alle sind nötig, weil Christusliebe, Christusversöhnung, Christusbruderschaft, Christusfreundschaft überfließt, zu den Menschen will, auch zu jenen, die noch keinen Durst spüren, oder ihren Durst anderswo stillen.

Ein häufiger Gast im «Sonneblick», Dr. Würzburger, schrieb einmal, und widmete auch dem «Sonneblick» diesen Vers: «Dein Wort verkünden, Herr, ist Segen, wenn's nur von dir empfangen ist und du Herr, der Verkünder bist.»

Wir stehen im Segen, wenn wir weitergeben. Weiterreichen: «Das will ich mir schreiben in Herz und in Sinn, dass ich nicht für mich auf Erden bin, dass ich die Liebe, von der ich leb, liebend an andere weitergeb.»

So kam zurück in unsere Gemeinde, was Ihr im «Sonneblick» oben – in nur scheinbarer Abgeschiedenheit und Verschontheit von der Welt – an Hören und Dienstauftrag geübt. Und es wurde immer eine Probe auf Echtheit, wenn die Gäste wieder zu Euch kamen, gerne und oft, mit ihren Sorgen und dem Elend bedrängender Fragen des Alltags. Friedrich v. Bodelschwingh, der Sohn, sagte zum 50. Jubiläum von Bethel (bald einmal jährt es sich auch für den «Sonneblick»): «Das soll die Ehre Bethels sein und bleiben, dass das Elend gerne zu uns kommt.»

Danke, dass Ihr diesen Dienst stellvertretend für die Gemeinden immer wieder abgenommen habt. Die vielen Krüge – fast in der Zahl Eurer nun ausgezogenen Hausgemeinde – stehen da für uns alle. Hoffnungsvoll. Verheissungsvoll. Denn in allem Wechsel der Dinge, und auch einer Hausgemeinde, wenn Ihr auszieht und neue Dienstleute kommen, bleibt derselbe reiche Geber. «Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle.» Dabei bleibt es. Unsere erste Sache bleibt das Trinken, das Zu-Ihm-Kommen. Dass es dann Ströme lebendigen Wassers wird, bleibt sein Geheimnis und seine Sorge. Das tröste uns in der Sorge, ob wir es recht gemacht haben – und es recht tun werden!

Vittorio Arsuffi-Haller, Pfr., Aarau

Unsere neue Heimleitung

Wir freuen uns, dass der «Sonneblick»-Dienst nach dem baubedingten Unterbruch weitergeführt werden kann.

Dass wir in Zeiten des akuten Schwesternmangels kaum noch mit Diakonissen haben rechnen können, ist uns sehr bald bewusst geworden. Wir sind der Schwesternschaft Braunwald herzlich dankbar, dass sie uns so lange so gute Schwestern geschenkt hat. Wir müssen nun auch dazu ja sagen, dass die «Schwesternzeit» vorbei ist.

Die erweiterte Hauskommission hat in intensiver Arbeit die Frage der neuen Heimleitung besprochen und verschiedene Kontakte aufgenommen.

Mit grosser Freude und in Dankbarkeit konnte der Stiftungsrat bereits am 23. Mai 1981 einstimmig Markus und Irma Nänni-Etter, beide Jahrgang 1938, Leiterehepaar des ref. Lehrlingshauses in Zürich, und Frl. Renate Hemmerich, Jahrgang 1933, Mitleiterin des benachbarten Töchterheimes «Ruthen», Walzenhausen, zur neuen Heimleitung wählen. Wir haben bereits im letzten Jahresbericht noch kurz darauf hinweisen können.

Es war uns eine grosse Erleichterung, dass Herr und Frau Nänni und Frl. Hemmerich seit dem Sommer vergangenen Jahres Einblick in Arbeit und Dienst des «Sonneblick» nehmen konnten und von den drei Schwestern in liebevoller Art in ihr neues Wirkungsfeld eingeführt worden sind. So sind sie nicht mehr ganz «Neulinge», sondern zu Beginn ihrer neuen Tätigkeit damit schon recht vertraut. Es wird ihr Bestreben sein, im selben Sinn und Geist den «Sonneblick» zu führen, aber auch offen zu sein für neue Aufgaben, die kommen können.

Ein grösserer Umbau beider Häuser hat sich ergeben: für Familie Nänni (Eltern und zwei Kinder) der Einbau einer Heimleiterwohnung im oberen Haus und für Frl. Hemmerich eine Kleinwohnung im unteren Hause. Zudem mussten für Angestellte einige Räume neu erstellt werden.

Unter Leitung von Architekt Sonderegger, Teufen, ist dieser Umbau in den vergangenen Wochen zügig vorangekommen, so dass anfangs Juni 1982 mit dem vollen Dienst im «Sonneblick» wieder begonnen werden kann.

Hauskommission und Stiftungsrat



Die neue Heimleitung: Markus Nänni, Irma Nänni, Renate Hemmerich

Liebe «Sonneblick»-Freunde

Am 23. Mai 1981 wählten uns die Mitglieder des Stiftungsrates als zukünftige Heimleitung in die «Sonneblick»-Grossfamilie hinein. Wir freuen uns über dieses Vertrauen und hoffen sehr, dass es gelingt, dieses durch ein aufbauendes Verständnis zu erhalten und zu vertiefen. Den Auftrag des Stiftungsrates, im «Sonneblick» für alle Gäste eine vom christlichen Geiste getragene harmonische Atmosphäre zu schaffen, nehmen wir mit ganzem Herzen an. Jedes von uns wird sich seinen Begabungen entsprechend auf dieses Ziel hin einsetzen. Mit besonderer Aufmerksamkeit werden wir gemeinsam auf die Gestaltung des täglichen Beisammenseins mit Gottes Wort und auf eine frohmachende seelsorgerliche Begleitung der Gäste achten.

Zudem war es aber im Hinblick auf eine wirksame Zusammenarbeit notwendig, unsere beruflichen Fähigkeiten, persönlichen Neigungen, Stärken und Schwächen gemeinsam zu erwägen und die Alltagsarbeiten praktisch aufzuteilen.

Renate Hemmerich ist eine ausgebildete Hauswirtschaftslehrerin und unterrichtete in verschiedenen Heimen und Schulen, bevor sie während achtzehn Jahren als Miteigentümerin eines Töchterheims in Walzenhausen tätig war. Im «Sonneblick» bemüht sich Renate Hemmerich nun um gute Verpflegung und sorgfältigen Service, überwacht die hauswirtschaftlichen Einkäufe und besorgt einen Teil der Büroarbeiten.

Irma und Markus Nänni lebten mit ihren Kindern Magdalena und Matthias stets in einer Hausgemeinschaft mit Jugendlichen zusammen. Was anfänglich in Herisau eine Nebenbeschäftigung war, wurde für die Familie in Zürich für dreizehn Jahre zum Beruf. Irma Nänni ist im «Sonneblick» für den Hausdienst, die Bereitstellung der verschiedenen Räume und für die Hauswäscherei verantwortlich. Sie plant auch die Arbeits- und Freizeit für die Hausfamilie. Für den Unterhalt der Liegenschaft, der Gebäude und der technischen Einrichtungen ist Markus Nänni besorgt. Zu seinen Aufgaben gehören auch Korrespondenz und Administratives.

Wir wissen gut genug, dass zur Bewältigung aller Aufgaben weitere Mitarbeiterinnen mit vielseitigen Begabungen und mit liebenden Herzen für Mitmenschen notwendig sind. Dass uns bereits solche Frauen geschenkt wurden, ist ein Zeichen dafür, dass unser himmlischer Vater dieses Anliegen kennt. Das macht uns zuversichtlich und dankend.

Ein besonderes Erlebnis war es, uns von den drei Schwestern schrittweise in die neue Arbeit einführen zu lassen. Sie taten mit viel Liebe und Geduld ihr Bestes. Wir gewannen dadurch den «Sonnenblick», seine Gäste und seine Freunde lieb. Auch das Vertrautwerden mit Mängeln und mit Unvollkommenem schadete uns nicht. Unsere Sichtweite wurde dadurch wirklichkeitsnäher.

Den Mitgliedern des Stiftungsrates, den Schwestern und der ganzen Hausfamilie sind wir für die erfahrungsreiche Zeit der Ablösung und des Neubeginns sehr dankbar.

Im Vertrauen auf die tägliche Begleitung unseres Herrn Jesus Christus möchten wir im «Sonnenblick» miteinander gute Arbeit leisten.

Renate Hemmerich, Irma und Markus Nänni

Erläuterungen zum Umbau (oberes Haus) und Anbau (unteres Haus)

Überall wo Diakonissen abtreten, werden neue Strukturen nötig, um ihren Dienst auch nur annähernd fortsetzen zu können. Ein Heimleiterhepaar mit Kindern benötigt neben einem anderen Lohn auch eine Wohnung. Sie lässt sich im Dachgeschoss des Neubaus von 1943/45 einbauen, wenn zugleich im Entrée ein neues Büro erstellt wird. Ein allzugrosser Verlust an Zimmern lässt sich vermeiden, und eine Verbesserung der Wohnqualität für die Mitarbeiter wird erreicht, wenn die bisherige Wäschehänge in einem massiven Anbau zu einer Einzimmer-Wohnung und drei weiteren Personalzimmern ausgebaut wird. Die Beanspruchung des Trockenraumes bedingt aber die Anschaffung neuer Maschinen für die Lingerie. Eine Studie über allfällige Erweiterungsbauten oder den Ersatz des alten Appenzeller-Hauses durch einen Neubau zeigt, dass sich die jetzt geplanten Umbauten restlos eingliedern lassen und nichts präjudizieren.

Die Baukosten belaufen sich auf:

Einbau von Personalzimmern und Kleinwohnung (Anbau unteres Haus)	Fr. 125 000.–
Umbau Büro	Fr. 20 000.–
Einbau einer 4½-Zimmer-Wohnung für die Heimleiterfamilie	Fr. 110 000.–
Anschaffung von Lingerie-Maschinen und Anpassungsarbeiten	<u>Fr. 45 000.–</u>
Total	<u>Fr. 300 000.–</u>

Stiftungsrat 1982/83

Pfarrer Peter Eggenberger, 7310 Bad Ragaz, Präsident*
Pfarrer Viktor Brunner, 9422 Buchen b. Staad, Vizepräsident*
Frau Klara Herzig-Bosshard, 9100 Herisau, Kassierin*
Jakob Schegg, Lehrer, 9472 Grabs, Aktuar
Pfarrer Ernst Anderegg, 9038 Rehetobel
Fräulein Hildegard Beusch, 9428 Walzenhausen
Adolf Brunner, 9100 Herisau
Dr. iur. Albert Egli, Rechtsanwalt, 9435 Heerbrugg
Walter Franke, 4663 Aarburg
Fritz Frischknecht, Blaukreuzfürsorger, 9055 Bühler
Frau Gertrud Frischknecht-Zürcher, 9055 Bühler*
Paul Grauer-Siegl, 9113 Degersheim
Willi Herzig, 9100 Herisau
Frau Agathe Holderegger, 9056 Gais*
Pfarrer Arnold Oertle, 9411 Reute AR
Frau Dr. med. Martha Schneider-Rüegg, Alpenstrasse 16,
8212 Neuhausen
Pfarrer Ulrich Schwendener, Delegierter des Evang. Kirchenrates des
Kantons St.Gallen, 9442 Berneck
Pfarrer Walter Steger, 9320 Arbon
Ernst Sturzenegger, Posthalter, 9412 Lachen AR*
Diakon Paul-Rudolf Vogt-Ragetti, Blaukreuzfürsorger, 7205 Zizers*
Dr. oec. Bruno Walker, Delegierter der Evangelisch-Reformierten
Landeskirche beider Appenzell, 9411 Mohren
Pfarrer Peter Walter, 4053 Basel
Pfarrer Kurt Walti, Abgeordneter des Reformierten Kirchenrates des
Kantons Aargau, 5004 Aarau

Mit * bezeichnete Stiftungsmitglieder bilden die Hauskommission.

Im Berichtsjahr sind zurückgetreten:

Frl. Marianne Danzeisen, Biel / Hans Widmer-Amsler, Rohr (AG)

Beiden Stiftungsratsmitgliedern danken wir herzlich für ihre Mitarbeit und Verbundenheit mit dem «Sonneblick». Frl. Danzeisen hat uns immer mit gutem Rat Wesentliches zu geben vermocht, und Herr Widmer hat als Vertrauensmann der Diakonischen Schwesternschaft Braunwald in gutem Geist die Verbindung zum Mutterhaus unserer Schwestern gepflegt.

Neu in den Stiftungsrat wurde gewählt: Frau Dr. med. Martha Schneider-Rüegg, Ärztin in Neuhausen, Mitglied des Reformierten Kirchenrates Schaffhausen. Wir freuen uns, dass wir damit guten Kontakt auch mit der Schaffhauser Kirche erhalten.

Ehrenpräsident:

Dr. h.c. Paul Vogt, alt Flüchtlingspfarrer, Maienfeld

Ehrenmitglied:

Fräulein Clara Nef, Walzenhausen/Herisau

Rechnungsrevisoren:

Ernst Walser, Posthalter, Walzenhausen

Frau Lisbeth Rüdlinger, Platz-Walzenhausen

Kurt Kellenberger, Herisau

Leider ist am 7. März 1982 Herr Paul Schläpfer-Zellweger, Herisau, verstorben.

Er wurde an der Jahresversammlung 1978 zum zweiten Herisauer Revisor ernannt. Für seine treue Tätigkeit ist ihm der «Sonneblick» zu grossem Dank verpflichtet.

Der Stiftungsrat hat an der Jahresversammlung vom 22. Mai 1982 neu als Revisor gewählt:

Herr Hansruedi Vetter Herisau.

Hausmutter bis Februar 1982:

Schwester Margrit Wanner

Heimleitung ab April 1982:

Renate Hemmerich, Irma und Markus Nänni,
Telefon 071/44 17 11

Belegung «Sonneblick» ab Juni 1982

1982

- 1.–10. Juni
Schwerhörigenwoche
- 14.–23. Juni
Aargauer Woche
- 26. Juni bis 5. Juli
Gebrechlichen-Woche
- 30./31. Oktober
Blaukreuz-Wochenende
- 1.–6. November
Blaukreuz-Woche
- 9.–13. November
Landfrauen
- 20.–29. November
Gebrechlichen-Woche
- 2.–11. Dezember
Rheintaler Alterswoche

1983

- 25. Dezember bis 3. Januar
Appenzeller Weihnachtswoche
- 8.–17. Januar
Neujahrswoche
- 20.–29. Januar
Toggenburger Woche
- 3.–12. Februar
St.Gallen West, Gossau und Niederuzwil
- 19.–28. März
Palmsonntags-Woche für Hörbehinderte

In den Zwischenzeiten sind Einzelgäste und Familien herzlich
willkommen.

Jahresrechnung der Stiftung

Postcheckkonto 90-6476

1. Mai 1981 bis 30. April 1982

<i>Einnahmen:</i>	Fr.
Testate, Gaben, Kollekten, Beiträge usw. (inkl. «Sonneblick»-Batzen)	220 370.40
Zinsen und Verrechnungssteuer	16 276.85
Bezug aus der Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer	<u>24 092.—</u>
Total Einnahmen	<u>260 739.25</u>

<i>Ausgaben:</i>	Fr.
Drucksachen und Inserate	9 983.40
Porti, Telefon, Postcheck- und Bankgebühren, übrige Spesen	6 431.45
Versicherungsprämien	5 478.05
Liegenschaftsunterhalt	5 707.30
Umbauten (bisherige Aufwendungen)	16 177.30
Mobiliar: Neuanschaffungen und Reparaturen	1 016.40
Beiträge an Pensionskosten für Schweizer	24 092.—
Zuschuss an die Hauswirtschaftsrechnung	<u>7 000.—</u>
	75 885.90
Zusätzlicher Zuschuss an die Hauswirtschaftsrechnung (an Transitorische Passiven)	60 000.—
Zuwendung an die Freiplatzhilfe (an Transitorische Passiven)	60 000.—
Einlage in die Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer	<u>60 000.—</u>
Total Ausgaben	255 885.90
Einnahmen-Überschuss (Vermögenszunahme).	<u>4 853.35</u>
	<u>260 739.25</u>

Vermögensrechnung und Bilanz

per 30. April 1982

<i>Aktiven:</i>	Fr.
Kasse	334.20
Postcheckkonto 90-6476	4 793.45
Sparhefte der Appenzell-AR Kantonalbank	
Nr. 152530	2 856.35
Nr. 153675	71 285.60
Nr. 169337	73 758.75
Obligationen:	
Kantonalbank Zürich, à 5½%	4 000.—
Engadiner Kraftwerke (zurückbezahlt).	—.—
Appenzell-AR Kantonalbank, à 5%	50 000.—
Festgeldanlage	200 000.—
Baukonto Appenzell-AR Kantonalbank	44 114.40
Immobilien	50 000.—
Mobilien	1.—
Total Aktiven	<u>501 143.75</u>

<i>Passiven:</i>		Fr.
Darlehen, zinslos		19 000.—
Anteilscheine		6 890.—
Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer:		
Bestand 1.5.81	84 466.85	
Bezug	−24 092.—	
Einlage	<u>+60 000.—</u>	120 374.85
Rückstellung für künftige Aufgaben		185 000.—
Transitorische Passiven:		
Zusätzlicher Zuschuss an die		
Hauswirtschaftsrechnung.	+60 000.—	
Zuwendung an die Freiplatzhilfe	<u>+60 000.—</u>	<u>120 000.—</u>
Total Passiven		451 264.85
Vermögen: Bestand 1.5.81	45 025.55	
Einnahmen-Überschuss der		
Jahresrechnung.	<u>4 853.35</u>	<u>49 878.90</u>
		<u>501 143.75</u>

Herisau, 5. Mai 1982
Die Kassierin: K. Herzig-Bosshard

Revidiert am 11. Mai 1982
Der Revisor: Kurt Kellenberger

Revisorenbericht

zuhanden der Stiftung Evangelisches Sozialheim «Sonneblick»,
Walzenhausen

Auftragsgemäss habe ich die Jahresrechnung der Stiftung und der Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer, abgeschlossen per 30. April 1982, geprüft.

Die Buchhaltung ist in jeder Beziehung einwandfrei geführt und für sämtliche Buchungen sind die Belege vorhanden. Die in den Aktiven aufgeführten Positionen sind durch die Depot- und Kontoauszüge der Appenzell-Ausserrhodischen Kantonalbank, sowie durch die Saldomeldung des Postcheckamtes und den Barbestand vollständig ausgewiesen.

Sofern die von der Kassierin Frau Herzig vorgeschlagenen Zuwendungen von je Fr. 60000.- an die Hauswirtschaftsrechnung und die Freiplatzhilfe, sowie in die Hilfskasse für erholungsbedürftige Schweizer, keine Änderung erfahren, ergibt sich bei erfreulich hohen Einnahmen von Fr. 260739.25 und Ausgaben von Fr. 255885.90 ein Vorschlag von Fr. 4853.35. Dadurch erhöht sich das Vermögen der Stiftung auf Fr. 49878.90.

Aufgrund der durchgeführten Revision beantrage ich Ihnen:

1. die Jahresrechnung pro 1981/82 zu genehmigen,
2. der Kassierin Frau Klara Herzig-Bosshard Entlastung zu erteilen und ihr die überaus gewissenhafte und grosse Arbeit bestens zu verdanken.

Herisau, 11. Mai 1982

Der Rechnungsrevisor: Kurt Kellenberger

Hauswirtschafts-Rechnung 1981/82

abgeschlossen per 30. April 1982

Postcheckkonto 90-8831 «Sonneblick»-Buchhaltung

<i>Einnahmen</i>	Fr.
Pensionen und einzelne Mahlzeiten.	132 072.50
Liebesgaben	12 106.45
Zuschuss Stiftung	7 000.—
	<u>151 178.95</u>
<i>Ausgaben:</i>	
Allgemeine Unkosten	6 569.10
Lebensmittel	43 026.—
Reinigung, Wäsche	1 374.55
Anschaffung, Reparaturen	3 136.05
Frachten, Porti	875.40
Telefon	3 631.30
Strom, Heizung, Wasser	24 927.90
Karten, Bücher, Zeitungen	543.90
Löhne.	91 066.75
	<u>175 150.95</u>
Total Einnahmen	151 178.95
Total Ausgaben.	<u>175 150.95</u>
Mehrausgaben	<u>23 972.—</u>
Vermögen auf 1. Mai 1981	23 035.68
Zins auf Sparheft	2 157.90
Rückerstattung Verrechnungssteuer	1 140.—
	<u>26 333.58</u>
Mehrausgaben	<u>23 972.—</u>
Vermögen auf 30. April 1982	<u>2 361.58</u>

Aktiven:

Barbestände:		Fr.
Kassa		3 737.20
Postcheck a) Konto 8831	150.15	
b) Konto 10762	<u>2 933.10</u>	3 083.25
Sparheft AR Kantonalbank.		86 688.40
		<u>93 508.85</u>

Passiven:

Kreditoren laut Aufstellung.		91 147.27
Vermögen am 30. April 1982		<u>2 361.58</u>
		<u>93 508.85</u>

Freiplatzhilfe

Evang. Sozialheim «Sonneblick» Walzenhausen
Postcheckkonto 90-10762

Freiplatz-Konto

Stand am 1. Mai 1981	55 159.47
Verkauf Karten und Gaben.	35 668.—
Zuwendung Stiftung	<u>50 000.—</u>
	140 827.47
Aufwendungen	<u>62 090.55</u>
Stand am 30. April 1982.	<u>78 736.92</u>

Bericht der Kontrollstelle

zuhanden der Stiftung Evangelisches Sozialheim «Sonneblick»
betreffend die Jahresrechnung 1981/82

In Ausübung unseres Mandates als Rechnungsrevisoren haben wir die auf den 30. April 1982 abgeschlossene Hauswirtschaftsrechnung, die bei

Fr. 151178.95	Einnahmen und
<u>Fr. 175150.95</u>	Ausgaben mit
<u>Fr. 23972.—</u>	Mehrausgaben

abschliesst, geprüft.

Wir stellen fest, dass die Jahresabschlüsse, Hauswirtschafts-Rechnung sowie Freiplatzhilfe-Rechnung, aus der sauber und exakt geführten Buchhaltung hervorgehen. Die in den Betriebsrechnungen und Bilanzen aufgeführten Beträge stehen in Einklang mit den Büchern.

- Gestützt auf unsere Kontrollen beantragen wir dem Stiftungsrat:
1. Die Betriebsrechnungen und die Bilanzen pro 1981/82 der Hauswirtschaftskasse und des Freiplatzhilfefonds zu genehmigen.
 2. Die verantwortlichen Organe zu entlasten.

Wir danken Fräulein Dorli Blatter für die geleisteten Dienste sowie die bereitwillig erteilten Auskünfte.

9428 Walzenhausen, 13. Mai 1982

Die Rechnungsrevisoren: Ernst Walser
Lisbeth Rüdlinger

Die Gestaltung der Umschlagseite verdanken wir Herrn Erwin Zimmerli, Grafiker, St.Gallen.

Dienet
dem Herrn
mit
Freuden

PSALM 100,2